

Elisabeth Atzler, Michael Brächer
Frankfurt

Wenn es nach Stuart Graham geht, sieht es für die deutschen Banken ziemlich finster aus. „Fast alle meine Kunden halten den deutschen Bankenmarkt nicht für ein gutes Investment“, sagt der Partner des Analysehauses Autonomous Research, das viele große Investoren berät.

Für besonders gefährdet hält Graham die beiden größten deutschen Institute, die Deutsche Bank und die Commerzbank - deren Aktien seit längerem schwächeln. Der Kurs der Deutschen Bank rutschte dieses Jahr sogar auf ein Rekordtief. Das Problem: „Die Investoren glauben nicht, dass diese beiden Banken jemals eine angemessene Eigenkapitalrendite erzielen können“, erklärt der Branchenkenner, der lange für die US-Bank Merrill Lynch gearbeitet hat. Soll heißen: Egal, wie sich die Institute anstrengen - sie verdienen einfach zu wenig.

Der deutsche Bankenmarkt gilt ohnehin als hoffnungslos zersplittert: Große Institute wie Deutsche Bank und Commerzbank umgarnen dieselben Kunden wie Sparkassen, Volksbanken und Landesbanken. Zugleich setzen die niedrigen Zinsen den Banken zu. Und als wäre das noch nicht schlimm genug, droht der Angriff von Tech-Konzernen wie Amazon und Google, die den Geldhäusern ihr Kerngeschäft streitig machen könnten.

Und doch übten sich die Vertreter der Branche am Mittwoch in Optimismus. Sie wollen den Anschluss nicht verpassen - und blasen zur Aufholjagd. Retten wollen sie sich mit elektronischen Plattformen - nach dem Vorbild der Technologiekonzerne im Silicon Valley.

Dass die Banker zuvor noch viele Hausaufgaben zu machen haben, wissen sie selbst: „Wir müssen sehen, dass unsere Profitabilität steigt, damit wir etwas dagegensetzen können“, sagt der Präsident des privaten Bankenverbandes, Hans-Walter Peters. Es sei keine Frage, dass die Banken mehr Mut haben müssten, um in die Zukunft zu investieren. Um die Herausforderungen weiß auch Commerzbank-Chef Martin Zielke. Der Vorstandschef will im Rahmen der Strategie „Commerzbank 4.0“ bis 2020 die Digitalisierung vorantreiben. Dass die Commerzbank wahrscheinlich Anfang September von der Finanztechnologiefirma Wirecard aus dem Dax verdrängt wird, sieht er als Bestätigung seiner Strategie: „Lassen Sie es uns als Ansporn nehmen.“

Digitaler Supermarkt

In einem Punkt sind sich die Vertreter der Geldhäuser denn auch einig: Die Zukunft liegt im Banking über Plattformen. So erwarten 54 Prozent der Banker, dass künftig wenige große Plattformen den Markt beherrschen werden (siehe Grafik). Die Zeit drängt. Das zeigt der Blick auf andere Branchen, wo sich die Plattformökonomie innerhalb kürzester Zeit durchgesetzt hat. Etwa im Reisemarkt: Wer einen Flug buchen will, sucht ihn kaum noch im Reisebüro, sondern auf Plattformen wie Opodo oder Kayak.

Längst läuft eine ähnliche Entwicklung in der Finanzbranche, sagt die Beratungsfirma Roland Berger. Insbesondere bei Produkten für Privatkunden verfügen Plattformen bereits über signifikante Marktanteile, die



Teilnehmer beim Banken-Gipfel: Die Branche sucht nach neuen Strategien.

Digitalisierung

Weniger Bank, mehr Plattform

Um im Wettbewerb mit großen Tech-Firmen zu bestehen, versuchen deutsche Geldhäuser, sich digital neu zu erfinden.



Rege Diskussion: Austausch unter Teilnehmern (oben) sowie Michael Miebach von Mastercard (rechts oben) und die Bankchefs Christian Sewing und Martin Zielke im Gespräch (Foto links).

